

Wo Könige und Dichter tafelten...

Eine kulinarische Entdeckungsreise durch die neuen Bundesländer.

Ivan und der König in Nikolskoe

“Auf dieser stillen Höhe sammelt sich gern, wie von selbst, das Gemüt: es wird ihm wohl, und hier möchte man Hütten bauen.” So oder ähnlich soll sich Friedrich Wilhelm III. von Preußen im Jahre 1818 geäußert haben, als er auf einem Bergsporn des östlichen Havelufers stand und den Ausblick genoß. Um ihn die schattige Kühle hochgewachsener Laubbäume und unter ihm das breite Band des Flusses. Jenseits der Havel das brandenburgische Sacrow, wie ein vorwitziger Zeigefinger emporgereckt die Heilandskirche und dann ein wunderschönes grünes Eiland, von Havelwellen umarmt- die Pfaueninsel. Natürlich lag sie in seinem Blickfeld, aber wahrscheinlich übersah er sie geflissentlich, um sich nicht die Stimmung zu verderben.

Die Pfaueninsel, das war ein Kapitel Familiengeschichte der Hohenzollern, das man am besten vergaß, wenn man zu diesem fürstlichen Haus gehörte. Friedrich Wilhelm II., der Vater des III., hatte der Familie einen Bissen hingeworfen, der schwer zu verdauen war. Zeitlebens neigte er zur Maßlosigkeit, auch beim Essen, aber wenn es nur das gewesen wäre! Besonders groß war sein Appetit auf verbotene Früchte. So kaufte er die Pfaueninsel auf Wunsch einer Mätresse und baute ihr hier ein romantisches Lustschlößchen.

Noch als Kronprinz hatte er die damals dreizehnjährige Tochter eines Musikers offensichtlich zu gut kennengelernt, ließ sie dann in Paris bilden (wahrscheinlich in Lebenskunst!), pro forma mit einem Kammerdiener verheiratet und krönte diese königliche Forderung mit dem Gräfinnen- Stand. Der Nachwelt ist nicht nur das Liebesnest, sondern auch ein wunderschöner, gepflegter Landschaftspark erhalten geblieben. Sogar Deutschlands ältester Zoo hatte zeitweise hier sein Domizil, bis er in die Berliner City umzog.

Der dritte Friedrich Wilhelm jedenfalls hatte vor fast 200 Jahren weder den Zoo noch eine zweite königliche Lusthütte im Sinn. Er dachte vielmehr an kräftige Holzstämme, die in Blockbauweise zusammengefügt werden und ein russisches Bauernhaus ergeben sollten. Ein Baumeister aus Petersburg schickte die Pläne, ein Potsdamer Gardepionierbattalion wurde zu den Bauarbeiten abkommandiert. In nur sechs Wochen entstand tatsächlich ein russisches Blockhaus mit allem, was dazugehörte: geschnitzte Ziergiebel und Zierformen an den Umrandungen von Fenstern und Balkonen, die Wände aus klobigen Rundhölzern zusammengefügt, im Innern mit einem mächtigen Kachelofen als wärmendem Schmuckstück. Als 1819 Charlotte, die Tochter von Friedrich Wilhelm III: , mit ihrem Mann, dem späteren russischen Zaren Nikolaus I., aus Petersburg zu Besuch kam, löste sich das Rätsel. Das Blockhaus war als Geschenk eines liebevollen Vaters für seine Tochter gedacht. Es handelte sich um die Kopie eben jenes russischen Bauernhauses, in das ihn seine Tochter bei seinem Besuch in Rußland geführt und sie zu der Bemerkung veranlaßt hatte: “Kann man darin nicht ebenso vergnügt sein als in einem kaiserlichen Palaste ?”

Nun besaß sie wenigstens im heimatlichen Berlin ein Domizil, das sie fröhlich machte. Es erhielt den Namen “Nikolskoe”. Hausmeister wurde ein Russe min Namen Ivan, der in den Befreiungskriegen gegen Napoleon die Kutsche des Königs gelenkt und sich dabei dessen Vertrauen erworben hatte. Jetzt durfte er den ersten Stock des Blockhauses bewohnen. Bilder zeigen Ivan als ehrwürdigen Herrn mit langem, weißem Bart, dem guten alten “Väterchen Frost” nicht unähnlich. Sein Herr hatte ihm genaue Instruktionen gegeben: Die Zimmer der königlichen Familie sollten nicht anderweitig benutzt werden! Aber bei Ivan überwog der Geschäftssinn, entdeckte er doch in dem Gästehaus alle Vorzüge einer rustikalen Taverne, wo sich mit dem Ausschank von Bier und Kaffee



Wo Könige und Dichter tafelten...

Eine kulinarische Entdeckungsreise durch die neuen Bundesländer.

ein lohnender Nebenverdienst machen ließ. Man munkelte sogar, daß der "schlaufreundliche Wirt der moskowitzischen Hütte" im Saal des Königs Tanzveranstaltungen zuließ! Die geistigen Getränke sollen auf echt nationale Weise zubereitet gewesen sein, hieß es, denn sie waren vor allem für die russischen Kolonisten gedacht, die in der Nachbarschaft auf dem Potsdamer Minenberg siedelten. Sie hatten während der Feldzüge gegen Napoleon als Kosakenchor preußische Offiziere und Soldaten mit ihren kraftvollen Stimmen erfreut und später auch bei der preußischen Tafel gesungen. Der König ließ ihnen nach russischer Bauart Gehöfte mit einem kleinen Gemüsegarten bauen. Die Russen gaben sich jedoch nicht dem Kohl- und Kartoffelanbau hin, sondern widmeten sich statt dessen dem Fischfang und dem Wodka, der das heimwehkranken Herz wärmte. Einige übertrieben es wohl und ertranken beim Angeln in den schönen Havelgewässern. Den Überlebenden machten offensichtlich die preußisch-akkuraten Ehefrauen das wilde Leben schwer, so daß für sie die Feten bei Ivan auf "Nikolskoe" das einzig Erfreuliche waren. Der König muß seinen einstigen Kutscher gemocht haben, jedenfalls ließ er ihn nicht in Ungnade fallen. Und der Russe machte als Gastwirt einträgliche Geschäfte.

Bis auf den heutigen Tag ist der einstige Ausblick des Königs nahezu unverändert geblieben. Auch die Vögel veranstalten ihr Hofkonzert wie in alten Zeiten. Was ist idyllischer, als auf der weiträumigen Gartenterrasse zu sitzen - links der Blick zur Havel mit ihren Booten und dem geschwungenen Ufersaum oder rechts das märchenhaft anmutende Blockhaus? Selbst an kalten Wintertagen lohnt ein Ausflug hierher. Bei knackendem Frost sitzt man auf der Ofenbank, das Feuer bullert hinter den grünglasierten Kacheln, Kerzen tauchen die groben Holzbohlen in ihr warmes Licht, und auf dem Tisch dampfen Berliner Eisbein mit Weinsauerkraut, Erbspüree, Speck und Zwiebeln oder ofenfrische Schweinshaxe mit Apfelrotkraut und Klößen. Fehlt nur noch ein kräftiger Glühwein, und das Wintermenü ist perfekt.

"Nikolskoe" liegt jenseits der Hektik und Betriebsamkeit der Großstadt Berlin, die weniger als 20 Kilometer entfernt ihre Auftrittflächen hat. Stammgäste kommen schon zum Frühstück ins Blockhaus. Einen Hinweis auf die Herkunft der Hütte versucht das Kalbssteak "Russische Art" mit Salatteller und Butterreis. Aber man gibt sich auch international mit Schweizer Sahnesteak oder Filetsteak "Madagaskar". Auch die Fischgerichte, von Matjeshering bis Zanderfilet an Blattspinat und "Cordon bleu" vom Schollenfilet sind ausgesprochen schmackhaft. Der Kuchen kommt ofenfrisch aus der hauseigenen Bäckerei.

Bei all diesen Verlockungen erstaunt es kaum, daß auch die Prominenz auf "Nikolskoe" ein- und ausging und dies bis auf den heutigen Tag tut. Die deutschen Flugpioniere "landeten" hier in der Fliegerecke, UFA-Stars aus dem benachbarten Babelsberg fuhren vor: Hans Albers, Luis Trenker, Ida Wüst, Harry Piel. Zu den Olympischen Spielen 1936 vervielfachte das Haus seine Kapazität auf eintausend Sitzplätze. Sein Schicksal schien besiegelt zu sein, als es im Juni 1984 wie eine lodernde Fackel auf der Havelhöhe stand: Brandstiftung! Aber aus den Ruinen entstand es neu, fast originalgetreu, ohne Verlust der baugeschichtlichen Besonderheiten.

Zu den Gästen auf der Terrasse schwingen von 10 Uhr bis Sonnenuntergang zu jeder vollen Stunde die Melodien eines Glockenspiels herüber. Der Klang kommt von St. Peter und Paul, einer Kirche im russischen Stil, hoch über der Havel thronend, mit vergoldeten Kuppeln. Für Brautpaare aus allen Teilen Deutschlands ist dies ein erfüllbarer Traum, sich in diesem schönen Gotteshaus trauen zu lassen und anschließend aus "Nikolskoe" den Hochzeitsschmaus zu genießen.

Adressen:

Restaurant Nikolskoe

Nikolskoer Weg
14109 Berlin
Tel.: 030/ 8052914
Fax: 030/ 8052029